



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

1

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Loki (Karte einer Feenwelt)
Schattenklinge (Flussaufwärts I)

Illustrationen

Loki

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.


Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Karte einer Feenwelt

Von Loki



Original: [Link](#)



Flussaufwärts I

Von Schattenklinge

Palitan, Büffelmond


She Yingtao, Inspektorin des kaiserlichen Justizministeriums, bot ungeachtet ihrer Jugend in der prunkvollen Seidenrobe einen ehrfurchtgebietenden Anblick. Er hob sie zugleich von den anderen Anwesenden ab, denn keine der übrigen Personen in der Palitaner Station des Post- und Botendienstes des Phönix-Reiches kamen ihr an Rang auch nur ansatzweise gleich. Die Miene der jungen Frau glich einer würdevollen Maske: „Ehrenwerte Mutter Mailin, ehe ich zustimmen kann, die Postsendung an euren Sohn befördern zu lassen, muss ich prüfen, dass sie nicht verbotene Schriften, Geheimnisse oder Konterbande für das Gebiet unter der Knute des Usurpators enthält. Ich hoffe, Ihr versteht, dass mir keine andere Wahl bleibt.“

Die so Angesprochene nickte respektvoll, wenngleich nicht unterwürfig: „Mein Baihu dient schon das fünfte Jahr an der Mauerstraße. Ich denke, er verdient es mehr als viele andere, regelmäßig von seiner Familie zu hören. Und ihr werdet nichts finden, was zur Beanstandung Anlass gibt. Doch sucht nur.“

Die Inspektorin bedeutete ihrer Sekretärin, genau zuzusehen und sich ein Beispiel zu nehmen, während sie das Paket ebenso vorsichtig wie gründlich inspizierte: „Zehn Ein-Unzen-Packungen Teemischungen, drei Hong-Wu-Rationen erster Güte, eine Weste aus Spinnenseide...“ für einen Moment ließ sie ihre Finger fast bewundernd über den bunt gemusterten Stoff gleiten, während sie zugleich nach versteckten Gegenständen suchte: „Ich dachte, das geht an euren Sohn, nicht eine Tochter.“

„Die Weste geht an meinen Sohn und an meine zukünftige Tochter: sie ist für die Frau, die er heiraten möchte. Wie es auch in dem Brief steht.“

Die junge Beamtin nahm das erwähnte Schreiben in Augenschein. Sie las es nicht nur, nein sie roch sogar an dem Blatt Papier, das auf der Vorder- wie der Rückseite dicht an dicht mit Schriftzeichen bedeckt war, so wie sie zuvor auch an den Lebensmitteln gerochen hatte. Dann



hielt sie das Papier gegen das Licht und suchte nach Markierungen oder Spuren, die auf eine Geheimschrift oder verdeckte Botschaft hindeuteten. Ihre Stimme klang ungeachtet der ernstesten Sorgfalt ihres Vorgehens belustigt: „Euer Sohn will WEN heiraten? Ich dachte, die Armee des Westens stünde an der Mauer, um die Wilden zurückzuschlagen, und nicht, um mit ihnen eine Familie zu gründen.“

Die ältere Zhoujiangi schnaubte: „Eine halbzahme Jogdaren-Kundschafterin aus einer mit uns verbündeten Sippe ist gewiss nicht die Schwiegertochter, die ich mir gewünscht hätte. Aber ich weiß, dass ich meinem Jungen vertrauen kann.“


„Nun, wenn Ihr das sagt, werter Mutter...Soweit ist alles in Ordnung. Ihr habt den Beförderungspreis bezahlt...Sekretärin Ming, verschließ das Paket und siegle es.“

Während die Untergebene eilfertig dem Befehl nachkam, verneigte sich die ranghöhere Beamte leicht vor Choi Mailin: „Da wäre indes noch eine Frage zu klären. Ich muss leider eine zusätzliche Gebühr für die Prüfung und Unbedenklichkeitsbescheinigung meines Ministeriums berechnen. Ihr versteht, in der jetzigen Situation...“

Mutter Mailins Miene und der spitze Tonfall ihrer Worte deuteten darauf hin, dass sie unter diesen Umständen eher bereit war eine Jogdarin als Schwiegertochter zu akzeptieren, als eine angesehene aber so offenkundig korrupte Beamtin wie Yingtao: „Ist es so weit gekommen, dass sich gar nichts mehr rührt, ohne dass man die Achsen der Wagen ausreichend schmiert? In meiner Jugend war das nicht so.“

Die Beamte schien ihr die Worte nicht einmal übelzunehmen: „In eurer Jugend war das Reich auch nicht dreigeteilt. Und so wie ihr euch um euren Sohn sorgt, habe ich Nichten und Neffen, deren Wohlergehen davon abhängt, dass ich meine Arbeit mache wie man es mir befiehlt und wie es die Situation erfordert. Das macht drei Silber, und nein, um die Summe wird nicht gefeilscht.“

Erst nachdem die murrende Alte das Geld hervorgekramt hatte, drückte die Beamte ihr handtellergroßes Jadesiegel auf die äußerste der zahlreichen Papierhüllen, die um das Paket gewickelt waren und bestätigte es damit als unbedenklich: „Wir werden es mit der nächsten Sendung das Jadeband hinauf zustellen lassen.“



Maishi-See, Fangschreckenmond


Die junge Frau holte tief Luft, bevor sie den Kopf über die Reling hob. Sie ignorierte das sie umgebende Chaos aus Schreien der Wut und des Schmerzes, den Geruch nach Rauch und Blut, die auf dem Deck liegenden Körper, von denen einige sich quälend langsam rührten und in Deckung zu kriechen versuchten. Obwohl ihre Zähne vor Nervosität klapperten, intonierte sie die magische Formel fehlerfrei. Eine rotglühende Flammenlanze löste sich von ihren Fingerspitzen und raste dem Ziel entgegen – ein grauenhafter Schmerzensschrei kündete von einem Treffer. Sofort duckte sie sich wieder, und tatsächlich schlugen kurz hintereinander zwei oder drei Pfeile in die Reling ein, direkt dort wie sie sich eben noch befunden hatte. Auf allen Vieren kroch sie einige Meter zur Seite. Der dort Deckung suchende junge Mann in einem blutbesudelten Schuppenpanzer – aus seiner linken Schulter ragte der abgebrochene Schaft eines Pfeiles – grüßte sie mit einem schwachen Lächeln, den Wundschmerz nur mühsam unterdrückend: „Ich denke, diesmal geht es nicht gut aus, Kusunchen.“

Seine Kameradin biss sich auf die Lippen: „Ich habe nicht vor, hier zu sterben und du wirst das auch nicht!“

„Klar, es war bestimmt auch nicht meine Absicht, bei der Verteidigung eines Postschiffes zu sterben. Aber du hast ja gemeint, wir müssen uns bei den Beamten ihrer kranichlichen Hoheit Fürstin Liu Luli beliebt machen. Und nun schau uns an...deine Magie ist fast erschöpft. Unsere Mitstreiter sind verwundet, erschöpft oder tot. Mein Köcher ist leer. Und wenn die Piraten das alles erst einmal realisieren, dann werden sie sich sicher bedanken wollen für die Verluste, die wir ihnen zugefügt haben.“

„Immer der Optimist, was? Denk daran, dass sie mindestens ebenso müde und zermürbt wie wir sind. Wenn wir ihnen noch ein, zwei Schläge verpassen...“

Sie richtete sich halb auf und hob die Stimme: „Matrosen und Soldaten des Kranich-Jun! Ich weiß, ihr seid müde! Ich weiß, ihr habt Angst! Aber wollt ihr euch wirklich einer Bande von dahergelaufenen Halunken ergeben, Abschaum aus aller Herren Länder, die nicht mal gut genug sind, um dem Kindermörder Wu zu dienen? Wollt ihr, dass eure Mütter eure Namen nicht mehr aussprechen, weil ihr Schande über die Familie gebracht habt? Wir stehen hier auf



Befehl der Fürstin der Kranichprovinz, und damit im Namen des Reiches! Und das Reich beugt sich keinem Rebellen und keinem Gesetzlosen – es zertritt sie!“


Vielleicht hätte die in flammendem Trotz vorgetragene Worte tatsächlich etwas bewirkt, wenn nicht just in diesem Moment eine neue Pfeilsalve herangeflogen wäre. Der Rest der Crew suchte eilig Deckung, und auch die junge Frau taumelte unversehens und schlug lang hin, als ein halbschrittlangere Pfeil glatt ihren rechten Unterschenkel durchbohrte. Sie schrie nicht, sie fluchte nicht – ein beeindruckendes Zeugnis von Selbstbeherrschung. Aber das verschwitzte Gesicht unter dem leichten Lederhelm war mit einmal kreidebleich. Sie brauchte einen Moment, um sich in eine sitzende Haltung hochzuziehen: „Ich HASSE es, wenn du Recht hast mit deinem verdammten Pessimismus!“

Ihr Kamerad legte ihr den Arm um die Schulter: „Ich hasse es auch. Also dann, das war’s dann wohl wirklich...ich glaube, sie kommen.“ Die junge Frau zog mit einer fahrigem Geste ihre Klinge.

Der rollende Donnerschlag kam scheinbar aus dem Nichts – und bei heiterem Himmel. Nur wenige Sekunden später folgte ein lautes Klatschen, dann peitschte eine Wolke aus Gischt empor. Kurz darauf grollte ein zweiter, ein dritter Donner. Für einen Moment herrschte an Bord des Schiffes überraschtes Schweigen. Dann brach die junge Frau in fast hysterisches Gelächter aus: „Zum Glück HAST du nicht Recht, Cousin. Kanonen, Kanonen, verdammte Kanonen – die Gesichter der Piraten möchte ich sehen!“

Ihr Kamerad zog sich an der Reling empor, dann half er seiner Cousine auf, die ihr verletzte Bein schonen musste. Neben ihnen rappelten sich die anderen Angehörigen der Crew auf, um die unerwartete Schicksalswendung ungläubig zu bestaunen.

Binnen kürzester Zeit hatte sich die Situation vollkommen gewandelt. Das Piratenschiff war dabei alle Segel zu setzen, hatte jeden Mann an die Riemen geschickt und suchte hastig sein Heil in der Flucht. Und aus gutem Grund: denn von Westen näherte sich pfeilschnell ein langgestrecktes Kriegsschiff, dessen Oberdeck mit Schützen und leichten Kanonen bestückt war. Die Schaufelräder an den Flanken und am Heck des Neuankömmlings peitschten das Wasser wie hundert wütende Kaimane mit ihren Schwänzen.



„Iruka sei gepriesen! Ein Schiff der Flussdelphinprovinz! Es scheint, als ob wir doch noch unser Ziel erreichen werden...“
